

# Der Soldat und die Lage der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 41

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711620>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich I.  
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.  
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich I,  
Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XVIII. Jahrgang Erscheint wöchentlich

11. Juni 1943

Wehrzeitung

Nr. 41

## Der Soldat und die Lage der Schweiz

(EHO.) Durch den Abschluß des tunesischen Feldzuges hat die militärische und wirtschaftliche Lage der Schweiz wiederum eine grundsätzliche Aenderung erfahren, die in ihren Konsequenzen durchaus mit den Folgen des seinerzeitigen französischen Zusammenbruchs verglichen werden kann. Damals zog die Schweiz militärisch und wirtschaftlich ihre Schlüsse. Es entstand das Réduit, die militärische Alpenzentralstellung, und es wuchs die schweizerische Hochseeflotte, die uns bis heute so unschätzbare Dienste geleistet hat. Der Schweizer Soldat weiß, daß unsere Verteidigungsanlagen zu den modernsten der Welt gezählt werden können, daß Ausrüstung, Bewaffnung und Munition zum Besten gehören, das sich heute herstellen läßt; er weiß aber auch, daß einzig er den Kampf entscheiden kann und wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß unsere Truppen gegebenenfalls die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllen werden. Andererseits, auf dem Gebiete der Wirtschaft, hat der Gedanke der Selbstversorgung mächtig an Auftrieb gewonnen und der Plan Wahlen muß heute schon an erster Stelle genannt werden, wenn von der Sicherung der Volksernährung aus eigener Kraft die Rede ist. Die zusammenfassende Bilanz dessen, was in unmittelbarer Folge des französischen Zusammenbruchs und der völligen Umschließung unseres Landes durch die Achsenstaaten geschah, zeigt das erfreuende und zuversichtliche Bild eines in sich geschlossenen Volkes, das alles unternimmt, um seine Freiheit und Unabhängigkeit auch für die Zukunft zu sichern. —

Diese positiven Faktoren haben sich nun heute zu bewähren. Es liegt im besondern Charakter dieses Krieges, daß er sprunghaft und unberechenbar irgendwo wieder aufflammen oder verlöschen kann. Innerhalb kürzester Frist überspringt er Distanzen von welträumlicher Größe und die richtige Erkenntnis dessen hat uns bewogen, neuerdings von einer militärischen und wirtschaftlichen Lageveränderung unseres Landes zu sprechen. Der Abschluß des tunesischen Feldzuges hat den Gedanken der Invasion wiederum in allernächste Nähe gerückt. Wir haben damit zu rechnen, daß dieser Gedanke früher oder später in die Tat umgesetzt wird — ob dies indes Erfolg haben wird, ist eine Frage, die heute noch unbeantwortet bleiben muß. Das schließt nun aber durchaus nicht aus, daß die Möglichkeit, den Krieg mittelbar oder unmittelbar an unsere Landesgrenzen herangerückt zu wissen, unbedingt ins Auge gefaßt werden muß. Diese Feststellung kann durch mancherlei zwingende Argumente begründet werden. Wir sehen an dieser Stelle davon ab und begnügen uns nochmals damit, allen Ernstes auf den unberechenbaren Charakter der heutigen Kriegführung hinzuweisen, die unsererseits dauernd wachsamste Bereitschaft notwendig macht. —

Die Mittel unserer Verteidigung sind gut und modern, unsere militärische Führung ist allen Situationen aufgeschlossen, die politischen Behörden verdienen das aufrichtige Vertrauen des Volkes — alles Gründe, die die Hal-

tung der Schweiz für die künftigen zu erwartenden Ereignisse nur stärken können. —

Weniger erfreulich ist indes die Lage auf wirtschaftlichem Gebiete, insbesondere, was unsere Importe betrifft. In wachsendem Maße ist seitens der Kriegführenden eine Mentalität erkennbar, die sich ausschließlich nur noch von Nützlichkeitsbetrachtungen für die eigene Sache leiten läßt. Es kann dies allerdings keineswegs überraschen, denn das gigantische Ringen drängt fühlbar nach einer Entscheidung und läßt deshalb die kriegführenden Staaten immer schwerer zu Entgegenkommen bewegen, deren Nutzen für sie selbst auf den ersten Anblick nicht offensichtlich ist. Immerhin wird diese schwierige Situation auf dem Zufuhrengebiete durch das bisher gute Gelingen des Planes Wahlen einigermaßen ausgeglichen, so daß zumindest für die nächste Zukunft die bittere und schwerwiegende Frage «Arbeitslosigkeit oder Hunger?» noch nicht aktuell sein dürfte. Allerdings sind heute und morgen im Rahmen unserer Selbstversorgung nach wie vor die größten Anstrengungen von gebieterischer Voraussetzung, wenn wir durchhalten wollen. Es wäre töricht und von gefährlicher Naivität, wollte man heute auf ein baldiges Kriegsende spekulieren und die Anstrengungen vermindern. Wohl ist der Krieg sprunghaft und unberechenbar, doch immer im schlimmeren Sinne. Wer mit dem Gedanken eines baldigen Friedensschlusses spielt und dies als Legitimation für passive Sabotage gegen die wirtschaftlichen Maßnahmen von Volk und Behörden betrachtet, verdient allerschärfste Zurechtweisung. —

Man hat in letzter Zeit den Begriff der «Ferienstimmung» geprägt und damit eine Sorglosigkeit breiter Kreise unserer Mitbürger angedeutet. Diese unberechtigte, aber tatsächliche Erscheinung kommt in mannigfacher Hinsicht zum Ausdruck. Sie äußert sich durch das Mißachten kriegsbedingter Ersatzprodukte, durch das Liquidieren des privaten Notvorrates an Lebensmitteln, durch Desertion gegenüber der Anbaupflicht, durch Renitenz auf dem Gebiete des Luftschutzes und durch oft geradezu dumme Kritik an den Maßnahmen der militärischen Führung. Glücklicherweise ist diese «Ferienstimmung» wieder rapid im Abflauen. Es darf aber ruhig gesagt und mit Nachdruck betont werden, daß das unberechtigte Gefühl der Sorglosigkeit sozusagen ausschließlich ziviler Natur und zivilen Ursprunges war und in den Reihen der Armee keinen Nährboden fand.

Klar und unmißverständlich formt sich aus diesen Ausführungen die Pflicht des Soldaten, den aktuellen Fragen der Gegenwart und deren unerfreulichen Erscheinungen gegenüber. Im tollen Wirbel der Ereignisse und im hastigen Ablauf des Geschehens hat er seinen Mann zu stellen, als allzeit bereiter, wachsamer und richtungweisender Bürger und Wehrmann, der sich jederzeit seiner großen Verantwortung gegenüber Land und Volk bewußt ist.